

## Predigt zum 250-jährigen Kirchenjubiläum in Seibelsdorf am 28. Juli 2013

### Mt 13, 44-46

*Jesus sprach zu seinen Jüngern: Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.*

Liebe Gemeinde,

das Faszinierende an den Gleichnissen Jesu ist ihre Alltagsnähe und das, was den Alltag durchbricht. Ihre Alltagsnähe, weil sie immer von Situationen erzählen, die mit dem ganz normalen Leben zu tun haben. Das, was den Alltag durchbricht, weil da immer etwas Überraschendes passiert, was wir sonst nie erleben. So ist es auch mit unseren beiden Gleichnissen heute, mit denen Jesus uns etwas vom Himmelreich erzählen will.

Das erste handelt von einem Menschen, der etwas im Acker findet. Auch wenn die Zeiten sich seit den Tagen Jesu geändert haben: Landwirtschaft gibt es auch heute noch. Sie haben die Felder hier in Seibelsdorf direkt um sich. Und auch die Kronacher, wenn sie ihren Sonntagsausflug machen, sehen auf den Feldern die Bauern, wie sie ihren Acker bestellen. Da kann man sich dann vorstellen, wie ein solcher Bauer seinen Acker pflügt und plötzlich auf etwas Hartes stößt und es dann ausgräbt und sich riesig über den völlig unerwartet gefundenen Schatz freut. Davon, plötzlich einen Schatz zu finden, hat wahrscheinlich fast jeder schon mal irgendwann geträumt.

Und mit dem Kaufmann ist es nicht viel anders. Kaufleute gibt es damals wie heute. Mit Perlen handeln die wenigsten, aber die Liebe zu dem, womit ein Kaufmann handelt, die kennen wir heute genauso. Und dass einer alles dafür einsetzt, um ein „Liebhaberstück“ zu bekommen, ist uns auch nicht ganz fremd. Wir sind manchmal genauso wie der Kaufmann mit seiner Perle etwas verrückt, wenn wir etwas wirklich wollen. Wer sich in etwas verliebt hat, der tut manchmal verrückte Dinge, um es zu bekommen. Und bei der Begegnung mit Menschen gilt das erst recht: Es gibt wenige Dinge, die einen so verrückt machen, so *wunderbar* verrückt machen, wie wenn man sich in einen anderen Menschen verliebt. Dass wir den Menschen, den wir lieben, gerne auch „Schatz“ nennen, ist nur ein äußerer Ausdruck dafür, dass wir alles für ihn tun würden.

Wir kennen also auch 2000 Jahre später die Welt, aus der Jesu Gleichnisse schöpfen. Und wir kennen eben vielleicht auch die Verrücktheit, mit der wir reagieren, wenn wir einen wirklichen Schatz gefunden haben.

Der Bauer geht hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. Der Kaufmann geht auch hin und verkauft alles, was er hat, und kauft die kostbare Perle. So – sagt Jesus – ist es auch mit dem Himmelreich.

Den Schatz der Botschaft vom Himmelreich zu finden, von diesem Reich der Freiheit, von diesem Reich der Liebe, von diesem Reich der Hoffnung, zu finden, ist das Schönste, was einem Menschen passieren kann. Alles andere tritt an die zweite Stelle. Alles andere bekommt seine Bedeutung, seinen Reiz, seine Wichtigkeit von diesem einen Schatz des Himmelreiches her. Ja, wer einmal vom Himmelreich gekostet hat, der wird verrückt danach.

Der kann bei allem Unfrieden und aller Gewalt in der Welt die Hoffnung nicht mehr aufgeben, dass am Ende die Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden und der Friede sich ausbreitet. Der hört auf, in Konkurrenz zu den anderen zu leben, weil er weiß, welches Glück es ist, wenn die Ellenbogenbewegung zur Umarmung wird. Der erfährt, wie er in den dunklen Tagen, wenn alles wegbricht und wir einfach nur noch heruntergezogen werden, aufgefangen wird in Gottes Hand, die uns hält und trägt und aus der uns keiner, wirklich keiner mehr herausreißen kann.

Das alles öffnet sich für uns, wenn wir diesen Schatz der Botschaft vom Himmelreich finden. Was die beiden Gleichnisse da erzählen, hat ja schon etwas Närrisches. Dass diese beiden Leute, von denen erzählt wird, alles geben, nur für diesen einen Schatz, das ist wirklich ein bisschen verrückt.

Aber wer weiß: vielleicht ist es das einzig Vernünftige! Vielleicht ist es ja umgekehrt und genau das ist in Wirklichkeit *ver-rückt*, was bei uns als normal gilt. Die Bibel jedenfalls rückt manches zurecht, was bei uns als normal gilt. Etwa das Schätzesammeln.

Jesus erzählt von dem reichen Menschen, dessen Feld gut getragen hat und der bei sich selbst denkt: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und der dann große Scheunen baut, um alle seine Vorräte zu sammeln. Und dann zu sich sagt: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Und zu dem Gott dann sagt: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So – sagt Jesus – geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Hätte der Kornbauer nur den Schatz im Acker entdeckt und wäre klug geworden!

Oder die Geschichte vom reichen Mann, der sich in Purpur kleidet und in kostbares Leinen und alle Tage lebt herrlich und in Freuden. Und vor dessen Tür ein Armer mit Namen Lazarus liegt, voll von Geschwüren und begehrt sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fällt. Es begab sich aber, so heißt es dann, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Sein Ruf ist vergeblich. Und so sagt er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.

Hätte der reiche Mann doch nur auf Psalm 119 gehört: „Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn tausend Stück Gold und Silber“ (V 72). „Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich sinne ich ihm nach. Du machst mich mit deinem Gebot weiser, als meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.“ (V 97f). Hätte der reiche Mann doch nur die kostbare Perle der guten Gebote Gottes gefunden und Erbarmen mit seinem Bruder, dem armen Lazarus, gehabt! Er hätte die Seligkeit von Abrahams Schoß erfahren.

Närrisch ist nicht der, der seinen Besitz mit den Armen teilt. Närrisch ist der, der nur sich selber kennt und sein Herz gegenüber den Mitmenschen verhärtet. Närrisch ist nicht die, die ihr eigenes Glück mit anderen teilt, sondern die, die es gegen die anderen zu verteidigen versucht. Närrisch ist nicht der „Gutmensch“, sondern närrisch ist der, dem die Moral egal ist. Närrisch ist nicht der Gottsucher, sondern närrisch ist der Nichtssucher.

Wer einmal vom Himmelreich geschmeckt hat, der wird staunen, welche Schätze im Alltag verborgen liegen. Manchmal liegen sie ja direkt vor der Nase, die Schätze, und wir merken es gar nicht. Wo wir den einen großen Schatz von der Botschaft des Himmelreiches gefunden haben, da bekommen wir auch Augen für die kleinen Schätze des Alltags.

Ob wir nun „Schatz“ zu ihnen sagen oder nicht: die Menschen, mit denen wir leben, mit denen wir arbeiten, sind vielleicht genau so etwas. Für sie danken zu lernen, kann eine Erfahrung des Himmelreiches sein.

Vielleicht müssen wir aber auch erst Augen dafür bekommen, dass wir selbst ein Schatz sind. Wo wir uns selbst nicht mehr mögen. Wo wir an uns selbst zweifeln. Wo wir vielleicht Schuld auf uns geladen haben, da dürfen wir uns nun selbst mit den Augen des liebenden, des vergehenden Gottes, ja mit den Augen des Himmelreiches ansehen. Und wir dürfen in den Spiegel schauen und mit Psalm 139,14 sagen: „Ich danke dir Gott, dass ich wunderbar gemacht bin!“

Und am heutigen Tage, an dem wir 250 Jahre Kirche in Seibelsdorf feiern, dürfen wir auch sagen: Welch ein Schatz ist diese Kirche! „Eines bitte ich vom HERRN“, sagt Psalm 27, „das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN“. Und Sie in Seibelsdorf dürfen das jedesmal erfahren, wenn Sie in dieser wunderschönen, mehrfach mit Preisen ausgezeichneten Kirche Gottesdienst feiern, wenn Sie durch den barocken Kirchenraum, den herrlichen Deckenspiegel, durch die Musik, durch das Gebet und durch das Wort das Herz für das Himmelreich geöffnet bekommen und wie der Mann mit seinem Acker mit Freude dahingehen. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Kirche. Sie ist wirklich eine kostbare Perle. Sie mögen in Ihrer Kirchengemeinde nicht alle Ihre Habe dafür verkauft haben. Aber Sie haben viel Geld und auch viel Zeit, viel Liebe darin investiert. 60 Gemeindeglieder haben allein für den Anstrich der Kirche ehrenamtlich 3000 Stunden aufgewendet. Und viele andere Menschen mit Ihnen und vor Ihnen haben sich in der 250-jährigen Geschichte eindrucksvoll für ihre Kirche engagiert. Und es hat sich gelohnt.

Dass der neue Deckenspiegel von Gerhard Meier den Kunstpreis unserer Landeskirche bekommen hat, ist nur ein äußeres Zeichen. Viel wichtiger ist, was er ausdrückt. Die Säulen, die darauf zu sehen sind, ragen in den Himmel. Sie öffnen die Kirche für den Himmel. Ja, die neu gestaltete Pfarrkirche von Seibelsdorf ist eine rechte Himmelreichkirche. Und deswegen ist sie genau der richtige Ort, um die Gleichnisse vom Himmelreich zur Sprache zu bringen, die wir heute mit auf den Weg bekommen.

Die beiden Gleichnisse erzählen von der Hingabe, wie sie Menschen entwickeln, die einen Schatz finden. Die Hingabe, mit der Sie Ihre Kirche neu gestaltet haben und pflegen, ist der äußere Ausdruck von viel mehr. Es ist die Hingabe an Christus. Es ist die Hingabe an den Schatz, der unser Leben zum Glänzen bringt, egal, ob wir arm sind oder reich, egal ob wir froh sind oder traurig, egal ob wir Erfolgstypen sind oder es schwer haben. Christus bringt unser aller Leben zum Glänzen, weil er das Dunkel des Kreuzes genauso kennt wie das Licht der Auferstehung.

Wir, liebe Gemeinde, dürfen heute als Schatzsucher nach Hause gehen, die ihren Schatz gefunden haben, deren Sehnsucht gestillt ist, die jetzt alles haben, was sie zum Leben wirklich brauchen. „Ich lobe dich von ganzer Seelen“ – so wollen wir jetzt singen. Denn die Zeit des Suchens ist vorbei. Den Schatz, den wir gefunden haben, kann uns niemand mehr nehmen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN